

Deutsche Skat-Einzelmeisterschaft

Als Jugendleiter des Mittelfränkischen Skatverbandes e.V. muss ich natürlich von der Deutschen Einzelmeisterschaft (DEM) letztes Wochenende in Gunzenhausen berichten.

Die Protagonisten betreten die Arena

Michael Kuske und Holger Schmidt konnten sich von meinen Jugendlichen für die Endrunde qualifizieren. Da es sich bei beiden um sehr gute Skatspieler handelt, war ich voller Hoffnung, dass zumindest einer der beiden einen Top-Fünf-Platz erreichen würde. Nach der ersten Serie erspielte sich Holger eine gute Ausgangssituation, während Michael einen Fehlstart hinlegte, den er leider nicht mehr ausgleichen konnte.

Die Meisterschaft damals und heute

Im Jahr 2006 spielte ich selbst noch bei den Jugendlichen und bei eben jener Meisterschaft mit. Das Turnier erstreckte sich damals wie heute über zwei Tage. Am ersten Tag werden fünf Listen à 48 Spiele gespielt und am zweiten Tag folgt der Schlusspurt mit drei Listen à 48 Spielen.

Parallelen der Skat-Historie

Diese Aufteilung hat sicherlich ihre Berechtigung, doch leider wurde sie sowohl Holger als auch mir zum Verhängnis. Wir beide spielten die ersten fünf Serien locker und entspannt, mit einer offensiven Taktik und konnten am Ende des ersten Tages Platz eins und einen komfortablen Vorsprung von ungefähr 900 Punkten verzeichnen.

Doch wie bringt man den Sieg jetzt am besten ins Ziel? Soll man lieber früh zu Bett gehen, damit man am nächsten Tag fit für den Endspurt ist oder ist es besser mit den anderen feiern zu gehen, um sich damit abzulenken? Wir beide machten denselben Fehler und wählten die erste Variante. Doch was ist an diesem zunächst vernünftig und logisch erscheinenden Vorgehen falsch? Der Hauptgrund liegt wohl darin, dass man nicht wesentlich mehr Schlaf bekommt, als wenn man feiern würde, da man stundenlang sämtliche Szenarien und Möglichkeiten des morgigen Tages durchspielt, aber nie zu einem abschließenden Ergebnis kommt.

Tag der Entscheidung

Kommt man am nächsten Morgen an den Tisch, setzt sich auf Platz eins und fängt an die Karten zu mischen. dann ist all die Entspannung des letzten Tages verfliegen, der Siegeswille und all die neugierigen Fragen, lassen den ganzen Körper verkrampfen. Man zwingt sich locker und fröhlich zu wirken, doch innerlich sieht es ganz anders aus.

Plötzlich sind 12 von den besagten 48 verstrichen und man hat immer noch kein eigenes Spiel bekommen. Die Nervosität steigt, der Zugzwang nimmt zu und die Risikobereitschaft erhöht sich von Spiel zu Spiel.

Genau dann kommt es: Für 18 erhält man ein sehr wackeliges Spiel in Mittelhand – und verliert! Der Supergau ist eingetreten, genau das Szenario was man absolut vermeiden wollte, was niemals passieren hätte dürfen, ist eingetreten. Jetzt braucht man ein schnelles, sicheres Spiel, um aus dem Keller herauszukommen. Aber es kommt wieder nur ein unsicheres Spiel. Man riskiert alles, versucht mit einem geschickten Bluff die Gegner zu täuschen, doch es ist aussichtslos. An Tisch 1 der Deutschen Meisterschaft funktionieren diese Tricks nicht. Das zweite verlorene Spiel leitet den Anfang vom Ende ein. Die 900 Punkte Vorsprung sind bereits aufgebraucht. Man ist jetzt nur noch auf Platz 2 und bräuchte so dringend ein gutes Blatt, einen sicheren Grand mit Vieren, den auch die Oma Zuhause spielen könnte. Doch dieser kommt nicht. Letztendlich schließt man die Serie mit 300 Punkten ab.

Der härteste Tisch der Welt

In der vorletzten Serie möchte man unbedingt den ersten Platz zurückerobern, doch das gelingt wieder nicht. Was gestern noch so locker leicht war, scheint jetzt unmöglich zu sein. In der letzten Serie ist man nicht mal mehr unter den ersten Vier. Tisch zwei – der unangenehmste Tisch von allen und in der letzten Serie extrem schwer zu spielen. Jeder versucht gnadenlos noch einen Podiumsplatz zu ergattern, es werden die unmöglichsten Blätter gespielt, Grands abgereizt und allgemein findet man sich spielerisch auf dem Niveau von wilden Kreaturen wieder. Hopp oder Top, das ist das Motto dieses Tisches. Wer hier besteht und noch den Sprung auf Platz 1 schafft, der darf sich wahrlich „Deutscher Meister“ nennen.

Das Wunder von Gunzenhausen

Das Wunder von Gunzenhausen, es ist nicht eingetreten. Die extrem offensive Spielweise fordert schnell ihren Tribut. Fünf verlorene Spiele oder mehr, bei vielleicht 15 gewonnen. Im Nachhinein hätte man auch ganz normal spielen können und mit weniger gewonnen und weniger verlorenen Spielen wohl genau dasselbe Ergebnis erzielt.

...and the winner is...

Rang fünf für Holger, Rang sechs für mich damals, sprach die Siegerehrung. Hätte man das vorher gewusst, wäre man hochzufrieden gewesen. Unter diesen Umständen ist allerdings schon eine gehörige Portion Enttäuschung mit dabei. Als Trost bleiben noch die Mannschaftsmeisterschaft und die Einzelmeisterschaft 2010, denn beim nächsten Turnier wird sich bestimmt alles zum Guten wenden.